

Verfahren täglich
früh 6 1/2 Uhr.
Redaction und Expedition
Johannstraße 33.
Verantwortl. Haupt-Redacteur
Dr. Kühner in Weidau.
Für d. polit. Theil verantwortlich
Dr. Arnold Rodet in Leipzig.
Annahme der für die nächst-
folgende Nummer bestimmter
Anzeigen an Wochentagen bis
3 Uhr Nachmittags, an Sonn-
und Festtagen früh bis 1/2 Uhr.
In den Fällen für Zul. Anzeiger:
Otto Klemm, Universitätsstr. 22,
Pauls-Böschung, Rathhausstr. 18, p.
nur bis 1/2 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Kaufpreis 14,650.
Abonnementspreis vierteljährlich 47,00,
incl. Frachtposten 5 Mk.
durch die Post bezogen 50 Mk.
Jede einzelne Nummer 30 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Schüler der Lehranstalten
ohne Postbestellung 30 Pf.
mit Postbestellung 45 Pf.
Inserate täglich 20 Pf.
Bestere Schriften laut unserem
Preisverzeichnis. — Tabellarische
Satz nach höheren Tarif.
Reclamen unter dem Verbandszeichen
die Spalte 40 Pf.
Inserate sind stets an d. Expedition
zu senden. — Rabatt wird nicht
gegeben. Zahlung franco nach
oder durch Postnachsch.

No 332.

Montag den 27. November

1876.

Bekanntmachung.

Die Kanzlei und das Ingenieurbureau der unterzeichneten Behörde sind von heute an im hiesigen Posthalterei-Gebäude (Köppplatz Nr. 11). Zugang: im Hofe links.
Leipzig, am 27. November 1876.

Königlicher Kreis-Steuerath des II. Steuerkreises.
Wolf

Annahme von Schutt u.

Zur Straßenschüttung wird an der verlängerten Leichstraße, östlich der Thalstraße bis auf Weiteres Schutt angenommen und mit 50 Pfennigen für den Cubikmeter vergütet. Es darf nur Bau- oder Erdreich, Sand und Kies angefahren werden, wogegen Scherben, Kiese, Gestrübe und dergl. ausgeschlossen sind.
Leipzig, den 18. November 1876.

Des Rathes der Stadt Leipzig Straßenbau-Deputation.

Westvorstädtischer Bezirks-Verein.

Leipzig, 25. November. Ueber die bereits kurz berichtete Sitzung des Westvorstädtischen Bezirks-Vereins theilen wir heute noch Folgendes mit:

Zu dem ersten Gegenstande der Tagesordnung, die bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen betr., sprachen die Herren Diehl, Carl Müller, Töpfer und Kirchner. Mit Rücksicht darauf, daß nicht beabsichtigt werde, eine selbstständige Wahlliste aufzustellen, und daß es sich nur empfehle, gegenüber der socialdemokratischen und der Fortschrittspartei zusammenzutreten, wurde der Vorschlag, den Gegenstand von der Tagesordnung abzusehen, einstimmig angenommen.

Dem zweiten Gegenstande, das Ringstraßen-Projekt betreffend, stellte Herr Baumeister Lipius als Grund einer großen Specialkarte und unter Hinweis auf die vom Architekten-Verein s. B. gegebenen Erläuterungen die Frage, ob die Durchführung des Projectes erreicht werden könne oder nicht. Unserer Stadt fehlen diejenigen Straßen, welche die einzelnen Stadtheile verbinden. Zu den beiden inneren Ringen tritt noch ein dritter und zwar derjenige, welcher den Verein interessirt und der vom Bayerischen Bahnhof ab seine Richtung nach dem Köppplatz unter Benutzung der Albertstraße nimmt, weiter nach dem Botanischen Garten, unter Benutzung der Weststraße und Frankfurter Straße (zu einem anzulegenden Platz), über die Vogelweide, Wald- und Fregestraße in den Nordplatz mündet und zum Ausgangspunkt wiederum den Bayerischen Bahnhof nimmt, so daß auf diese Weise die verschiedenen Theile der Stadt auf kürzestem Wege verbunden werden.

Der Theil nun, welcher den Verein speciell interessirt, ist derjenige von der Plagwitzstraße bis zum Nordplatz, das ist ungefähr ein Drittel des gesamten engeren Ringstraßen-Projectes. Für die Durchführung des Projectes ist hauptsächlich die Bereitwilligkeit des Herrn Leidneroth (der seinerseits denselben bereits zugestimmt) und des Besitzers der Funkenburg von Wichtigkeit, und es empfiehlt sich, daß der Verein sich mit dieser Frage beschäftigt und für die Durchführung des Projectes beim Rath einstehe.

Herr Baumeister Klemm wies auf die Wichtigkeit hin, die eine Verbindung des äußeren Ringes mit dem inneren haben müsse, und wie es für alle Anwohner Interesse habe, daß solche Hauptverbindungen geschaffen werden. In erster Reihe sei bei den Adjacenten allerdings der persönliche Einfluß des Herrn Baumeister Lipius nicht zu unterschätzen, alldenn aber vor Allem der Rath von Verein auf den wünschenswerthen baldigen Abschluß mit den betreffenden Besitzern aufmerksam zu machen.

Herr Franz Schneider hob namentlich hervor, daß eine andere als die hier vorgeschlagene Linie nicht zu erreichen sei.
Der Vorsitzende, Herr Advocat Zinkeisen, gedachte der großen Dimensionen, welche das ganze Project annehme, erinnerte daran, daß jedenfalls noch eine Reihe von Jahren zur Verwirklichung desselben erforderlich sein würde, und legte schließlich Werth darauf, daß die Ringstraße überhaupt durchgeführt werde.

Die Versammlung nahm den bereits wieder-gegebenen Antrag einstimmig an, den Rath zu ersuchen, daß das Project des Herrn Leidneroth und des Besitzers der Funkenburg zur Durchführung komme.

Die Gassanlagen in der Westvorstadt bildeten den dritten Punkt der Tagesordnung.
Herr Franz Schneider brachte eine längere Auseinandersetzung des auf die Tagesordnung gestellten Gegenstandes durch die Mittheilung vor, daß der Rath auf eine Eingabe bezüglich der schlechten Beschaffenheit des Gases in der Westvorstadt bereits die Zustimmung einer neuen Rohr-Anlage gegeben habe. Unter solchen Umständen beschränken sich die übrigen Redner, die Herren Hagen, Advocat Zinkeisen und Baumeister Dehlschlagel durch Verählung verschiedener Beispiele, auf die Constanz der Thatsache, daß allerdings die jetzigen Gassanlagen in der Westvorstadt vollständig unzureichend seien,

indem, trotz des heutigen bedeutenden Consums noch die den früheren Verhältnissen angepaßten und für damals allerdings ausreichenden Röhren liegen. Der Verein beschließt deshalb, an den Rath des Gesuch zu richten, zur Verbesserung der Gassanlagen in der Westvorstadt Abhilfe zu schaffen.

Der nächste Gegenstand der Tagesordnung betraf die Verbreiterung der Alexanderstraße, deren Nothwendigkeit von allen Anwohnern ebenso lebhaft empfunden wird wie die vorhin besprochene mangelhafte Beschaffenheit der Gassanlagen. An der Debatte beteiligten sich, außer Herrn Baumeister Gustav Perlich, welcher über den Gegenstand ein kurzes Referat gab, noch die Herren Baumeister Lipius, Baumeister Klemm, Schulze und Schneider, und übereinstimmend waren die Ansichten von der Nothwendigkeit einer Verbreiterung der Straße, obwohl man sich keineswegs die mannichfachen Schwierigkeiten verhehle, auf welche eine Durchführung des Projectes stoßen werde. Man fingte sich schließlich zu folgendem, einstimmig angenommenen Antrag: den Rath zu ersuchen, daß derselbe die mögliche Gelegenheit zur Verbreiterung der Alexanderstraße, selbst auf die Gefahr entstehender Kosten hin, benutze.

Den Schluß der Tagesordnung bildete die Errichtung eines Zoologischen Gartens für Leipzig. Herr Leutemann faßte nochmals kurz alle diejenigen Mittheilungen zusammen, die er über diesen Gegenstand bereits in einer Sitzung des Städtischen Vereins gegeben habe. Auch hierüber war die Debatte von kurzer Dauer, denn alle Redner kamen in der Befürwortung des Projectes überein und der ebenfalls einstimmig gefaßte Beschluß lautete dahin, daß der Westvorstädtische Bezirksverein sein ganz besonderes Interesse für einen Zoologischen Garten in Leipzig ausgesprochen haben will und nach seinen Kräften dieses Interesse zu betheiligen suchen wird.

Wider die Hausbettelei.

Unter den zahllosen Vereinen, die in unserem Leipzig ihre mannichfaltigen Zwecke verfolgen, sucht man einen, der gewiss schon häufig und von Vielen vermischt worden ist, auch heute noch vergeblich: einen Verein zur Bekämpfung der Hausbettelei. Oder wer hätte nicht oft schmerzlich den Zwiespalt empfunden, in welchen Kopf und Herz mit einander gerathen, wenn wir von einem Unbekannten um eine milde Gabe angesprochen werden und nicht wissen, ob wir nicht durch Gewährung eines Unwürdigen in seinem nicht-nützigen Lebenswandel befähigen, vielleicht einem Gauner zur Erreichung seiner Zwecke behilflich sein würden — ob wir nicht andererseits durch Verjagung einen Unglücklichen noch tiefer ins Elend stoßen? Betteln ist verboten, ich besorge also nur das Gesetz, wenn ich jeden Bettler einfach von meiner Thür weise — sehr wahr, aber wer mag mit dieser pharisäischen Weisheit die innere Stimme beschwichtigen, da er doch weiß, daß es viel wirkliche, auch viel unterschuldete Noth giebt, welcher unsere öffentliche Armenpflege nicht abhelfen kann? Der Schein täuscht — wer hätte das nicht zur Genüge erfahren? Aber genauere Prüfung ist, zumal wo es sich um Durchkreuzende handelt, für den Einzelnen unmöglich; es bleibt also Nichts übrig, als auf den äußeren Schein hin zu gewahren oder zu verjagen. Und so kommt es, daß manche bittere Thräne ungetrocknet bleibt, während ein geschickter Gauner nicht selten in ein paar Tagen eine erhebliche Summe zusammenbettelt.

Der Einzelne kann, wie schon angedeutet, gegen diesen traurigen Zustand Nichts thun, so gern er es möchte. Wohl aber könnte Dies ein Verein, dem freilich, wenn er durchgreifen soll, wenigstens die große Mehrzahl der wohlhabenderen Einwohner angehören müßte — ein Verein, dessen Mitglieder sich verpflichten, Bettler ausschließlich an das Vereinsbureau zu verweisen, wo ihre Verhältnisse geprüft werden und wo sie entsprechende Unterstützung erhalten: Mittel zum Aufenthalt für einige Tage, um Arbeit zu suchen, freie Fahrt nach der Heimath, Kleidung, Wäsche,

Krankenpflege — je nachdem der Fall liegt. Nur durch Centralisation ist es möglich, Dies in geordneter und zweckmäßiger Weise zu thun — nur so kann andererseits dem Schwindlerthum wirksam entgegengetreten werden. Jede Privatwohlthätigkeit auszuschließen, die wirklich diesen Namen verdient, liegt nicht in der Idee des Vereins. Aber das loslose Almosengeben an gänzlich Unbekannte oder an notorische Bettler, das in den meisten Fällen nicht Wohlthätigkeit, sondern gemeinschädliche Schwäche genannt werden muß — das soll er, soweit es in seinen Kräften steht, mit der Wurzel austreiben.

Noch einem Einwande muß ich begegnen, der sich dem denkenden Leser aufdrängt: die Vielheit der Anstalten, an denen unsere Armenpflege ohnehin krank, soll damit nicht vermehrt werden, vielmehr würde das Vereinsbureau mit der städtischen Armenanstalt räumlich und der Sache nach zu verbinden sein. Ich darf Dies getrost aussprechen, denn der Ausschuss der Gemeinnützigen Gesellschaft, welcher mit der Begründung eines Vereins gegen Hausbettelei beauftragt worden, hat sich mit dem Armendirectorium in Vernehmen gesetzt und dieses ist der Idee einer solchen Verbindung mit der dankenswerthesten Bereitwilligkeit entgegengekommen.

Selbstverständlich hat jedes Mitglied einen jährlichen Beitrag zur Vereinskasse zu zahlen. Der Ausschuss hat angenommen, daß die Höhe der Beiträge durch Selbstschätzung zu bestimmen, daß aber der Mindestbetrag auf 5 Mk. anzusetzen sei. Dafür würde jedes Mitglied ein an der Wohnungstür zu befestigendes Blechschild erhalten: „Mitglied des Vereins zur Bekämpfung der Hausbettelei“. Sollten die Einnahmen sich unzureichend erweisen, so hätte der Vorstand zur Erhöhung der Beiträge aufzufordern — träte der umgekehrte Fall ein, so würden sich schon Mittel und Wege finden lassen, um diesem Uebelstande zu begegnen. Für eine allmähliche Erweiterung der Vereinszwecke bleibt ja Raum genug.

Ein solcher Beitrag würde übrigens für die meisten Mitglieder nicht eine Vermehrung der Ausgaben bedeuten, sondern — und dadurch unterscheidet sich unser Verein sehr vorteilhaft von den meisten anderen — eine Ersparnis. Das ist ja der Fluch jeder irrationalen Armenpflege, daß sie große und stets wachsende Summen ohne Nutzen verschlingt. Man kann wohl getrost behaupten, daß der Theil der Armenpflege, den wir hier ins Auge gefaßt haben und der jetzt noch als ein völlig unbedecktes Feld vor uns liegt, bei guter Verwaltung mit der Hälfte, ja vielleicht mit einem Drittel der Summe bestritten werden könnte, die jetzt darauf verzettelt und vergeudet wird und welche — es ist schmerzlich, daran zu denken — hinter den bisherigen regelmäßigen Beiträgen zur Armenanstalt wohl kaum zurückbleibt!

Es wird demnach ein Aufruf ergehen, dem Verein gegen Hausbettelei beizutreten. Möchte er Tausende von offenen Herzen finden!

Der Herzog von Galliera †.

Dr. W. Krippig, 26. November. Der Telegraph meldet aus Rom vom Freitag in lakonischer Kürze: „Der Herzog von Galliera ist heute gestorben.“ Diese Nachricht wird ganz Italien in tiefste Trauer versetzen, insonderheit aber Genua, die „solze“ Stadt, in welcher der treffliche Patriot anständig ist, obgleich sein Hauptaufenthalt in Paris ist. Der Herzog von Galliera, einer der reichsten Männer Italiens, von Haus aus Banquier, hat sich im letzten Jahre für alle Zeiten einen Namen gemacht, ein dankbares Andenken gesichert durch die wahrhaft stiftliche Schenkung von 20 Millionen Lire (16 Millionen Mark) zu den Hafenbauten, welche die Stadt Genua schon aus Rücksicht auf die an sie durch die Gotthardbahn gestellten Anforderungen, auf ihre Zukunft also, zur Hebung ihres Schiffverkehrs und Handels jetzt unbedingt vorzunehmen genöthigt ist. Die Ovationen, die der Verstorbene bei seinem Besuche der Heimathstadt infolge dessen seitens der Bevölkerung erfuhr, der Enthusiasmus, der sich von allen Seiten aus Italien für ihn als den Wohlthäter der Patriastadt kund gab, waren stürmisch, gewaltig und rührend zugleich. Nun hat das edle Herz des Vaterlandsfreundes aufgehört zu schlagen. — Italien wird ihm aus jeder Stadt Immortellenkränze auf sein Grab senden!

Aus Stadt und Land.

* Krippig, 26. November. In der gestrigen Versammlung machte Hr. v. Friesen dem Bürgermeister Ludwig Wolf den Vorschlag, er habe in seiner Ansprache an die Reichstagswähler des Leipziger Landkreises die Selbstständigkeit Sachsens nicht entschieden genug betont. Dem gegenüber verweisen wir für heute auf folgende

Erklärung, die Herr Ludwig Wolf in der „Dresd. Ztg.“ erläßt:

Zu meiner Ansprache an die Wähler im Reichstagswahlkreise Leipzig-Land findet sich folgende Stelle: „Anfangend das Verhältniß des Unelkanes zum Reiche, so gehöre ich nicht zu denen, welche bewußt oder unbewußt, offen oder verdeckt auf einen Einheitsstaat zu drängen. Ich stehe fest auf dem Boden unserer Bundesstaatlichen Verfassung. Angesichts davon, daß ich mich an die auch meinem engeren Vaterlande Sachsen seinen Bestand gewährenden Bestimmungen der Reichsverfassung gebunden halte, so kann ich in einem Abgeordneten des Reichstages wohl jener Lage der Dinge keinen politischen Vortheil erblicken. Man kann historisch Gewordenes und Berechtigtes nicht ohne erhebliche Erschütterungen beseitigen. Solchen Erschütterungen würden wir uns anziehen.“

Wie man aus dieser Stelle meine Sentimentalität herauslesen kann, zu gelegener Zeit über Sachsen's Erziehung oder Richterprüfung zu befinden und zu diesem Ende selbst einen Widerspruch nicht zu scheuen, wird dem geehrten Leser schwer werden, sich vorstellig zu machen. Dieses Kunststück sophistischer Beweisführung bringen die „Dresdener Nachrichten“ nur dadurch fertig, daß sie einen Satz aus dem Zusammenhang herausgreifen, die Ver- und Nachsätze unterdrücken, und dann in Anlehnung an ein einzelnes Wort des herausgegriffenen Satzes dem Dichters Worte folgen:

Im Auslegen seid frisch und munter,
Nicht nichts darin, so legt das unter.

Der Zweck, den man mit diesem Verfahren nahe zu kommen sucht, ist eben, wie das Verfahren selbst, es gilt, einen geschätzten Mann und politischen Gegner zu discreditiren in den Augen und der Meinung des Publicums, seiner specuellen Mitbürger und der ihm als Beamten vorgesetzten Behörden; ob dabei die stieblichen Verhältnisse einer Nachbarschaft Gefahr laufen, Schaden zu leiden, darauf kommt nicht an.

Für eine solche Denunciation habe ich nur zwei: die moralische Berachtung und den Strafantrag. Letzteren zu dem Zweck, daß einer gewissenlosen Schandthat auch der gerichtliche Stempel der Verurteilung auf die Stirn gedrückt werde.

Die der „D. Ztg.“ von in der Regel gut unterrichteter Seite mitgetheilt wird, hat die sächsische Fortschrittspartei beschlossen, von der Candidatur des Herrn Dr. Windwich bei der bevorstehenden Reichstagswahl abzusehen, da sie selbst bei den Parteigenossen des Herrn Dr. Windwich als aussichtslos gelte.

In einem vor dem hiesigen Bezirksgericht anhängigen Proceß hat das königliche Appellationsgericht ausgeprochen, daß Derjenige, welcher eine Wohnung „mit Aufwartung“ vermiethe, für die Gegenleistung (d. i. den Mietzins) auch die Reinigung des Schmutzwassers mit zu besorgen habe, weil unter dem Begriff der Aufwartung alle häuslichen Leistungen fallen, welche mit Rücksicht auf Ordnung und Keimlichkeit verrichtet werden müssen, andererseits hergebrachter Weise, beziehentlich nach den persönlichen Verhältnissen, der eigenen Ausführung durch den Amtlicher sich entziehen.

Leipzig, 26. Nov. Aus Lebensüberdruß entliehe sich gestern Nachmittag eine hiesige, 70 Jahre alte Markthelferinn, Namens Geban. Man traf sie in ihrer Behausung in der Eisenstraße erhängt an.

Bei den jüngsten Stadtverordneten-Wahlen in Chemnitz sind alle von den Aberralen vorgeschlagenen Candidaten gewählt worden.

(Eingekandt.)

Leipzig, 25. November. Das Leipziger Tageblatt berichtete am 14. d. M. über die Rede, die Herr Hugo Scharf als Reichstagscandidat der liberalen Parteien im 14. sächsischen Wahlkreise am 12. d. M. in Freyburg gehalten hatte. In Folge dieses Berichtes erhielt Herr Scharf am 16. oder 17. d. M. per Post einen Brief des Herrn A. Bebel, in welchem dieser u. A. Folgendes schrieb:

Da ich mich zu den sog. „Führern“ dieser von Ihnen so hart angegriffenen und verurtheilten Partei zähle, Sie sogar höchst wahrscheinlich unter den „Führern“, der im Reichstag die Arbeiter und Arbeiter der Pariser Commune sind, mich gemeint haben, so sehe ich mich genöthigt, Sie hiermit zu ersuchen, mir die Möglichkeit der Wiedereingabe zu geben, indem Sie sich mir gegenüber in einer öffentlichen allgemeinen Wählerversammlung zu Widerlegung und Begründung dieser Anklagen herbeilassen, worauf ich antworten werde.

Herr Bebel hatte dann weiter die Güte, Herrn Scharf in Betreff dieser Versammlung einige der so beliebten bindenden Vorschriften zu machen, namentlich, daß die „Einberufung der Versammlung gemeinschaftlich von Ihnen und meinen Parteigenossen zu geschehen hätte.“ Dann hieß es am Schluß dieses Briefes:

Ich erwarte von Ihnen als Ehrenmann, daß Sie mir Gelegenheit geben, die Partei, der ich angehöre, resp. meine Person von den schweren Anschuldigungen zu reinigen, die Sie gegen sie und mich geschleudert, andern Falles wäre ich genöthigt, Sie als leichfertigen und feigen Verleumder öffentlich zu brandmarken.

Noch ehe Herr Scharf in Besitz dieses „eingeschriebenen“ Briefes gekommen war, stand der